

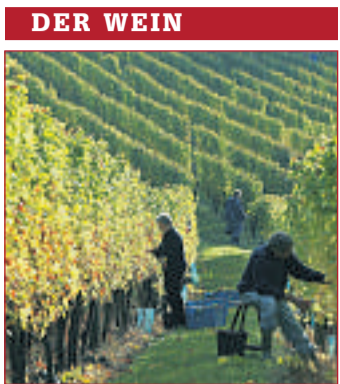
Landtagswahl in Hessen



DER WALD

Eigentlich ist es kein Wunder, dass die Märchen der Brüder Grimm in Hessen angesiedelt wurden. Schließlich gibt es hier den „dunklen, dunklen Wald“, von dem in den Geschichten so oft die Rede ist. Hier haben sich Hänsel und Gretel verlaufen, und Rotkäppchen hat den bösen Wolf getroffen. Jederzeit könnten die Zwerge, Kobolde und Feen wieder auftauchen, im dichten Gehölz der hessischen Wälder. (ulm)

Foto: dpa



DER WEIN

Ihren Wein haben die Hessen Karl dem Großen zu verdanken: Der soll von seiner Pfalz in Ingelheim über den Rhein geblickt und dabei festgestellt haben, dass auf dem Johannisberg der Schnee früher schmilzt als anderswo. Also ordnete der Herrscher an, dass dort Wein angebaut werden möge. Das ist auch heute noch der Fall: Vor allem Riesling, aber auch Spätburgunder gedeihen prächtig im hessischen Rheingau. (ulm)

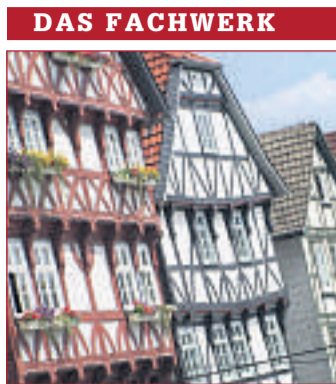
Foto: dpa



DIE SKYLINE

Schon von Weitem machen Frankfurts himmelhohe Bürotürme deutlich, wer vielleicht nicht die Welt, aber mit Sicherheit „Mainhattan“ regiert: das Geld. Commerzbank, Helaba, Europäische Zentralbank, die Dresdner und die Deutsche Bank – die Crème der Finanzwelt hat hier Wolkenkratzer hochgezogen. Und bei jedem neuen Bau stehen die Banker im Wettbewerb, wer von ihnen den längsten hat. (ulm)

Foto: nh



DAS FACHWERK

Gleich fünf der neun deutschen Fachwerkstraßen führen ganz oder teilweise durch Hessen. Zu Recht: Landauf, landab finden Besucher liebevoll restaurierte Häuserzeilen und Kleinstadtmarktplätze vor. Ob Eltville im Rheingau, Butzbach, Schlitz, Melsungen, Fritzlar (unser Bild) oder Wolfhagen – überall zeugen Fachwerkhäuser von lokalem Geschichtsbewusstsein und strahlen Gemütlichkeit aus. (ulm)

Foto: Berger



DIE BERGE

Im Südosten ist Hessen am höchsten: Mit 950 Metern ist die Wasserkuppe landesweit Spitze. Die baumfreie Kuppe und der günstige Wind machen sie zu einem Eldorado für Segelflieger. Als Ausflugsziel nördlich des Frankfurter Großraums lockt der Taunus mit dem Feldberg als höchster Erhebung (Bild). Er bringt es auf 880 Meter. Wanderfreunde in Nordhessen kommen im Upland auf ihre Kosten. (ulm)

Foto: dpa



DIE KUNST

Alle fünf Jahre ist Kassel das Weltzentrum der modernen Kunst. Aber auch die dokumentarische Zeit dazwischen ist in Hessen alles andere als eine kulturelle Durststrecke: Zwischen den Rembrandts im Kasseler Schloss Wilhelmshöhe und dem Museumsufer am Frankfurter Schaumainkai mit seinen sieben großen Ausstellungshäusern bleibt viel Raum, sich sein eigenes Bild von Kunst zu machen. (ulm)

Foto: Koch



Vom Mähren und Mehren

Jörg S. Carl über die liebenswerten Eigenheiten Hessens

Hessen. Universum im Zentrum Deutschlands. Wo sollen wir anfangen? Ganz oben? Auf der Wasserkuppe: dem mit 950 Metern höchsten Punkt des Landes, wo herrliche Aufwinde schon 1922 die erste Segelflugschule der Welt möglich machten. Oder ganz unten? In der Gosse des Frankfurter Bahnhofsviertels.

Wir fangen am besten in der Mitte an. Dort, wo auch für die Hessen alles begann. Also für ihre flexiblen Vorfahren jedenfalls. Im achten Jahrhundert streifte nämlich ein eifriger Missionar umher, trieb dem Volk im Marburger Raum die germanischen Götter aus und predigte überzeugend von den Vorzügen Christi. Bonifatius bekehrte alle, die nicht bei drei auf den Bäumen waren. Und er fällte bei Fritzlar eine Eiche und zeigte so den heidnischen Chatten, dass selbst eine alberne Flucht auf die Bäume den Fortschritt nicht verhindern würde: Barmherzigkeit statt Barbarei sollte fortan das Motto sein.

Damals wie heute ist, wer wollte das bestreiten, von der Frömmigkeit nicht übermäßig viel geblieben. Ausnahmen sind die Städte Fulda und Limburg, in und um deren Dome herum die Gottesfürchtigkeit eindrucksvoll zelebriert wird. Bezeichnen wir die beiden also als geistliche Zentren des Landes; Frankfurt am Main wäre dann wohl der körperliche Mittelpunkt. Nicht wegen des rötlichen Lichts rund um den Sackbahnhof, nein, we-

gen der Baukörper. „Mainhattan“ ist stolz auf seine Wolkenkratzer, die die Finanzkraft Südhessens so amerikanophil verkörpern. Aber ist diese von Hybris kündende Architektur wirklich schön?

Wenn etwa ein Nordhesse in Frankfurt umherstreift, führen alle seine Wege zum Römerberg. Hier ist Fachwerk, hier will er sein. Die Holz-Lehm-Bauten kennt er aus seiner Heimat, zum Beispiel aus den Städtchen Melsungen und Rotenburg, die zwar an der hektischen Lebensader A 7 liegen, aber als Fachwerkjuwelen die Behaglichkeit von Kaminzimmern ausstrahlen. So lassen sich ihre Bewohner auch vom Hochwasser der Fulda nur selten aus der Fassung spülen. Meist fließt der Fluss durch die Landschaft, wie das Leben der Anrainer zu sein scheint: mühsam vorwärts kommend, doch beschaulich dahinplätschernd.

Der Nordhesse liebt seine Heimat über alles. Er ist beinahe missionarisch tätig, wenn er Besuchern die Vorzüge des Landstrichs nahebringen will. Wenn die Gäste dann zum Abschied sagen: „Wir hätten gar nicht gedacht, dass es hier so schön ist“, ist der Nordhesse der glücklichste Mensch der Welt. Er weiß natürlich, dass Schätze wie die Kasseler Museumslandschaft oder das märchenhafte Vermächtnis der Gebrüder Grimm erst auf den zweiten Blick zu heben sind.

Auf den ersten Blick sorgen in Kassel noch immer die Sünden der Nachkriegsarchitektur für Frust. Aber deswegen die Stadt verunglimpfen, das lässt der Nordhesse nicht zu. Wenn es doch jemand wagt, wie eine Radiosendung des Hessischen Rundfunks oder Kabarettisten vom Schlage eines Matthias Beltz (die Sepulkralkultur hab' ihn selig), dann ist der Nordhesse tief gekränkt. Dann kann es sein, dass er in blinder Wut um sich schlägt. Wir sollten ihm das nachsehen, der Nordhesse ist halt Deutschlands glühendster Lokalpatriot.

Und Schimpfen gehört zu seinem Wesen wie die Pelle zur Ahlen Wurscht. Das ist eine im besten Fall bissfeste, wurstene Brot- und Bierbeilage, die je nach Sättigungseigenschaft ungesunde Erregungszustände zu dämpfen vermag. Das Schimpfen schrumpft dann zum Nörgeln, der Nordhesse nennt es „Mähren“. Er gibt es von Generation zu Generation weiter. Hier wirkt eine lange Liste von Unzufriedenheiten nach. Nur drei Lieblingsempörungen seien herausgegriffen: die Lage der Heimat am Zonenrand, der Wegfall der Lage am Zonenrand und die sportliche Rückständigkeit gegenüber den Südhessen.

Der nordhessische Fußballfreund zum Beispiel ist viele entbehrungsreiche Jahre voller Hoffnung ins Kasseler Auestadion gepilgert und ... ent-

täuscht heimgekehrt. Hier hat er dann seinem Ärger ob der Leistungen des KSV Hessen Luft verschafft. Der weibliche Familienpart hat meist mit den Worten „Hör' uff (auf) zu mähren“ das Verständnis verweigert. Nordhessens Damenwelt schwärmt ohnehin für Eishockey. Hans Zach, ehemaliger Trainer des ehemaligen Erstligisten Kassel Huskies, hat das einmal so begründet: „Beim Eishockey sind noch echte Kerle zu sehen.“

Attraktive Frauen finden sich im Schloss Wilhelmshöhe, wo sich schon unser alter Kaiser mit Erdmann, seinem Dackel, die wilhelminische Zeit vertrieben hat. Die Damen heißen Saskia und Elisabeth und hängen in der Gemäldegalerie. Überhaupt hat in Kassel fast alles und jeder ein Museum, selbst die Tapeten und der Tod (jenes für Sepulkralkultur). Quicklebendig wird es in der Stadt alle fünf Jahre. Dann ist die Kunstwelt zu Gast auf der documenta, die der malende Professor Arnold Bode 1955 ins Leben rief. „Wir versuchen mal was neues.“ So oder ähnlich soll er gesagt haben, und das Neue, das Moderne, ist so erfolgreich, dass die Rhein-Main-Metropolen regelmäßig ganz neidisch sind auf den weltstädtischen Kulturtrubel im ländlichen Norden.

Dabei kann sich Frankfurt eigentlich jeden Neidkomplex sparen. Die Stadt ist mit allem versorgt, was der Südhesse

zum Leben braucht: Apfelwein und Handkäse. Dann gibt's da noch die Nähe zum Taunus, wo sich die Millionäre vom Stress des Geldvermehrers erholen. Und die Nähe zur Landeshauptstadt Wiesbaden, dem Tor zu jener Welt, in der die Reblaus am glücklichsten ist. Denn gleich um Wiesbadens Ecke liegt der Rheingau, wo vollmundige Weine gedeihen, manche Tropfen Lenchen und Ortschaften Oestrich-Winkel heißen. Überhaupt gibt es in Hessen putzige Ortsnamen: Röhrda, Schwebda, Lieblos. Schlüchtern, Schotten, Schlitz.

Fügen wir an Schlitz einen Berger, erhalten wir den Nachnamen eines nordhessischen Flughafenausbau-pioniers. Dessen parteipolitischer Ururgroßvater heißt August Bebel, der einst in Wetzlar die Schulbank drückte. Fügen wir bei Bebel ein „m“ ein, landen wir beim gefühlten zweitgrößten Hessen aller Zeiten: bei Heinz Schenk und seinem „Bembel“. Alles bricht, nur dieser Krug nie. Mit ihm hat Schenk unvergessen und landesweite Eintracht stiftend äpfelwoi-geschwängerte Fernsehseligkeit eingeschenkt.

Mit dem größten Hessen wollen wir schließen: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen“, heißt es bei Johann Wolfgang Goethe. Ob der in Frankfurt geborene Meister aller Dichter die Liebe zum Hessenland gemeint hat? Ganz sieschä. Uff jeden Fall.

Landpartie

Ahle Wurscht

Bodenständig wie die Nordhessen selbst ist ihre liebste Kost: Die Ahle Wurscht, am besten zu genießen mit einem Stück Graubrot und einer sauren Gurke. Mehr wäre zu viel.



Äpfelwoi

Es darf weiter seinen Namen tragen, das „Stöffsche“ der Hessen. Brüsseler Eurokraten wollten dem Äpfel, in nüchternem hochdeutsch Apfelwein genannt, an den Namen, weil Wein nun mal aus Trauben sei. Der Aufschrei war groß. Dass Äpfelwoi Äpfelwoi bleiben muss, da waren sich alle Hessen sicher, angeführt von Roland Koch und Andrea Ypsilanti in fast großkollationärer Eintracht.

Heinz Schenk

Er machte das (Süd-)Hessische weit über das Land hinaus bekannt: Als fröhlich babbelnder Oberkellner servierte Heinz Schenk (83) von 1966 bis 1987 seinen Gästen im TV-Lokal „Der blaue Bock“. Mit Sendungen wie „Fröhlich eingeschenkt“ lockte er bis in die 90er-Jahre Millionen vor die Fernseher.



Foto: Archiv

Maddin

Ein Schönling ist er nicht wirklich, zugegeben. Aber diese Grimassen! Und der Dialekt! Wenn Martin „Maddin“ Schneider (33) erzählt, braucht er manchmal etwas länger. Zuhören lohnt sich trotzdem: Lustig wird's auf jeden Fall.

Banken und Börse

Im Frankfurter Bankenviertel befinden sich die Zentralen der vier größten deutschen Kreditinstitute auf engstem Raum. Auch die mit Abstand größte deutsche Börse hat ihren Sitz – noch – in der Finanzkapitale.



Märchen

Frau Holle wohnt im Werra-Meißner-Kreis, Rotkäppchen ist eine Schwärmerin, und Dornröschen ruht im Reinhardswald – in Hessen sind Märchen lebendig.

Raumfahrt

Europas Tor zum Weltraum liegt in Hessen: Von Darmstadt aus überwacht das Kontrollzentrum der Europäischen Weltraumorganisation ESA die Flugbahn von Satelliten auf der Erdumlaufbahn.



Im Herzen Wiesbadens: Der Hessische Landtag. Foto: dpa

Unser Autor

Jörg Stephan Carl ist seit 1990 bei unserer Zeitung. Seit 1993 arbeitet er als Redakteur im Politikressort. Der gebürtige Nordhesse wohnt in Ahnatal (Landkreis Kassel) und ist 45 Jahre alt. Hobbys: Tennis und Schach.

FAKTEN:	HESSEN	DEUTSCHLAND
Fläche	21 114 Quadratkilometer	357 093 Quadratkilometer
Einwohner	6 075 000 Menschen	82 438 000 Menschen
Bevölkerungsdichte	288 Einwohner pro qkm	230 Einwohner pro qkm
Bruttoinlandsprodukt (2006)	204,28 Milliarden Euro	2 307,20 Milliarden Euro
Schulden pro Einwohner	4950 Euro	11 119 Euro
Schulden gesamt	30,084 Milliarden Euro	916,610 Milliarden Euro
Arbeitslosenquote	6,7 Prozent (Dezember 2006)	8,1 Prozent (Dezember 2006)
Ausländeranteil	11,3 Prozent	8,8 Prozent
Übernachtungen von Touristen Personal	25 023 000 (im Jahr 2006)	351 224 000 (im Jahr 2006)
Anzahl der Bauernhöfe	129 600 (Landesdienst)	481 400 (Bundesdienst)
Wert für Bauland (Durchschnitt)	23 600	396 600
Autobahn	92,02 Euro	58,43 Euro
	961 Kilometer	12 531 Kilometer